

Reiner Lehberger – Helmut Schmidt am Klavier
SWR2 Klassik, 30.11.2021, Reichweite: k.A.

»SWR2

MUSIKMARKT: BUCH-TIPP

„Helmut Schmidt am Klavier“ von Reiner Lehberger

STAND: 30.11.2021, 17:53 UHR

VON DOROTHEA HUSSLEIN



Der 2015 verstorbene Ex-Bundeskanzler Helmut Schmidt ist vor allem als herausragender Politiker und Mitherausgeber der Wochenzeitung „Die Zeit“ bekannt. Die längste Zeit seines Lebens war Helmut Schmidt Pianist. In „Helmut Schmidt am Klavier“ von Reiner Lehberger geht es speziell um diese musikalische Seite des Lebens von Helmut Schmidt. Ein Buch, das den oft als kühlen Technokraten empfundenen Politiker Helmut Schmidt als Menschen mit seiner unabdingbaren Liebe zur Musik nahebringt.

Schallplattenaufnahme in den Londoner Abbey Road Studios

Helmut Schmidt war der erste deutsche Bundeskanzler, der eine eigene Schallplatte aufgenommen hat. Allerdings nicht ohne prominente Mitspieler: 1981 ging es in die berühmten Londoner Abbey Road Studios. Zusammen mit Justus Frantz, Christoph Eschenbach und dem London Philharmonic Orchestra spielte er dort Mozarts Konzert für 3 Klaviere ein. An diese Einspielung wird sich manch einer noch erinnern; zumindest wurde das Projekt damals vom Plattenlabel (EMI) gut promotet.



Helmut Schmidt am Klavier

Ein Leben mit Musik

Reiner Lehberger

Verlag: Hoffmann und Campe

Erscheinungsdatum: 01.11.2021

ISBN: 9783455012255

Vom Wunderkind konnte Anfangs keine Rede sein

Doch welche zentrale Rolle die Musik wirklich im Leben von Helmut Schmidt gespielt hat, ist weniger bekannt oder in Vergessenheit geraten. Seit seiner Kindheit spielte er auf Betreiben seiner Musikliebenden Mutter Ludovika Klavier.

Vom Wunderkind konnte allerdings keine Rede sein, und anfangs empfand er das Üben als sehr lästig. Erst der Wechsel auf die seinerzeit in Hamburg für kreative Pädagogik berühmte Lichtwarkschule brachte die Wende vom nur pflichtbewussten Anfänger zum begeisterten Pianisten.

Justus Frantz, Christoph Eschenbach und Helmut Schmidt

Die Einspielung von Mozarts Konzert für 3 Klaviere war für den Amateur Helmut Schmidt absolutes Neuland und die berühmten Partner (Justus Frantz, Christoph Eschenbach) und das großartige Orchester waren ebenso Ansporn wie Herausforderung.

„Er wusste nur zu genau, so begrenzt seine Rolle als dritter Pianist in diesem Konzert auch war, die richtigen Töne, die punktgenauen Einsätze und das beachtliche Tempo der Profis musste er schon ganz allein erbringen.“

Reiner Lehberger

Doch Helmut Schmidt handelte als Pianist genauso unerschrocken wie als Politiker, denn das Klavierspiel war sein Lebenselixier. Selbst als Soldat musste er an verschiedenen Standorten immer ein Klavier in Reichweite haben und so schloss er in den Kriegsjahren Mietverträge für zwei Leihklaviere ab.

„Während des Krieges habe ich (...) Orgelunterricht genommen. Das scheint aus heutiger Sicht absurd, aber im Krieg war jede Abwechslung willkommen.“

Helmut Schmidt

Das Spiel an Orgel und Klavier scheint fast unabdingbar für sein Wohlbefinden in jenen Jahren gewesen zu sein. Anders, so schreibt Reiner Lehberger in seinem Buch „Helmut Schmidt am Klavier“, kann man den Aufwand, den er dafür betrieben hat, gar nicht erklären. Selbst als Bundeskanzler setzte er sich nach 15-Stunden-Tagen noch daran.

Abstand vom Alltag mit Musik

Helmut Schmidt suchte beim Klavierspielen nicht das große Publikum. Das ergab sich oft von selbst, wenn er bei privaten Feiern in die Tasten griff. Vielmehr half ihm die Musik Abstand vom Alltag zu gewinnen, über Entscheidungen zu reflektieren, Trost zu erfahren und neue Kraft zu gewinnen.

Bach war der wichtigste Komponist für ihn und so spielte er 1985 mit Gerhard Oppitz im Bund Bach's Konzert für 4 Klaviere ein.

„Bach ist an vielen Stationen des Lebens für mich immer erneut eine Quelle inneren Friedens gewesen – eine Quelle der inneren Gelassenheit. Mir ist sie – um mit Goethe zu sprechen – „herrlich wie am ersten Tag“.

Helmut Schmidt

Das Leben nach seiner politischen Karriere

Helmut Schmidt blieb als Elder Statesman bis zuletzt ein geachteter Politikerklärer der Nation. Nach dem Ende seiner politischen Karriere war der Ex-Bundeskanzler im Februar 1987 als Publizist und Mitherausgeber der Wochenzeitung „Die Zeit“ nicht nur in einem neuen beruflichen Leben angekommen. Auch als leidenschaftlicher Klavierspieler schlug er neue Saiten an und gönnte sich einen neuen Steinway-Flügel.

Wenn es ihm möglich war, beeinflusste Helmut Schmidt auch die Musikkultur: er half dem Schleswig-Holstein Musik Festival auf die Sprünge, setzte sich beharrlich für das Fortbestehen der Hamburger Symphoniker ein, und er war führend beteiligt an der Gründung der Bundeswehr Big Band.

Bisher unveröffentlichte Fotos

Reiner Lehberger zeichnet in seinem Buch „Helmut Schmidt am Klavier“, erschienen bei Hoffmann und Campe zum Preis von 22 Euro, auf 332 Seiten einfühlsam nach, welchen Stellenwert die Musik und auch die bildende Kunst im Leben des Ex-Kanzlers einnahmen. Beides war Ausgleich zur Politik, aber auch die Grundlage für die jahrzehntelange Ehe mit seiner Frau Loki. Reiner Lehberger erzählt schnörkellos, sehr lebendig und nah an der Biographie von Helmut Schmidt.

Das Buch enthält zahlreiche, teils bisher unveröffentlichte Abbildungen. Lehberger fügt Zitate aus Interview und Reden ein und erwähnt auch schmerzliche Details in Schmidts Lebenserzählung. Am schlimmsten für den musikliebenden Altkanzler war in seinen letzten Jahren der Verlust des Gehörs.

Ein präzises Bild der Epoche Helmut Schmidts

Durch die vielen Aspekte und zeitgeschichtlichen Bezüge entsteht ein präzises Bild der Epoche Helmut Schmidt. Vor allem bringt es den oft als kühlen Technokraten empfundenen Politiker Helmut Schmidt als Menschen mit seiner unabdingbaren Liebe zur Musik nahe. Zugleich ist das Buch ein Plädoyer dafür, dass Musik bis ins hohe Alter mit Freude durchs Leben begleiten kann, auch fernab des Berufsmusikerdaseins.

aus der Sendung vom

Mi., 1.12.2021 10:05 Uhr, SWR2 Treffpunkt Klassik, SWR2

WELT AM SONNTAG Hamburg vom 05.12.2021

WELT AM SONNTAG

Seite: 6 bis 6
 Ressort: Hamburg
 Rubrik: HAMBURG

Mediengattung: Sonntagszeitung
 Jahrgang: 2021
 Nummer: 49

HELMUT SCHMIDT ALS PIANIST

Helmut Schmidt sagte von sich selbst, er sei ein „verhinderter Organist“ – die Liebe zum Orgel-, Cembalo- und Klavierspiel ließ ihn sein Leben lang nicht los. Er kam nur meist nicht dazu. Immerhin gelang es ihm als bisher einzigem Kanzler, trotz seiner politischen Aufgaben Klassik-Schallplatten aufzunehmen. Wenn er sich spontan ans Instrument setzte – etwa an den Schiedmayer-Flügel im Kanzlerbungalow oder später in Hamburg-Langenhorn,

konnte er sich häufig eines illustren Publikums sicher sein. Den Staatsmann Schmidt verbanden Freundschaften mit Musikern wie Justus

Frantz, Christoph Eschenbach, Yehudi Menuhin und Leonard Bernstein. Ein umfassend recherchiertes Porträt Schmidts als Musiker liefert nun sein Biograf Reiner Lehberger. stg



Reiner Lehberger:
 „Helmut Schmidt am Klavier“, Hoffmann und Campe, 24 Euro

Reiner Lehberger – Helmut Schmidt am Klavier
Tastenvelt, 1/2022, Reichweite: k.A.

tastenvelt

REINER LEHBERGER



HELMUT SCHMIDT
AM KLAVIER

EIN LEBEN MIT MUSIK

HOFFMANN UND CAMPE

Foto: Hoffmann und Campe Verlag, Archiv Körber-Stiftung

HELMUT SCHMIDT AM KLAVIER

Klavier-Kanzler?

Helmut Schmidt (1918–2015) ist den meisten noch gut im Gedächtnis als der charismatische, wortgewandte und kettenrauchende Elder Statesman, der bis ins hohe Alter von weit über 90 Jahren gerne zum Gespräch eingeladen wurde.

Einige kennen ihn noch aus der Zeit, als er von 1974 bis 1982 der fünfte deutsche Bundeskanzler war. Auch als Buchautor ist er manchen wohl ein Begriff. Doch sicherlich kennen die wenigsten Helmut Schmidt als Musiker – nicht nur als „Hobymusiker“, der sich gelegentlich ans Klavier setzte, sondern als jemanden, der Musik absolut lebte, für den Klassik und Jazz einen immensen Stellenwert hatten. „Ohne Musik wäre mein Leben wahrscheinlich ganz anders verlaufen“, hat Schmidt 2008 gesagt. So heißt es in einem Zitat, mit dem das Buch „Helmut Schmidt. Ein Leben mit Musik“ beginnt. Autor Reiner Lehberger hat sich bereits in drei Büchern ausgiebig mit dem Altkanzler und seiner Gattin Loki beschäftigt, unter anderem in „Die Schmidts. Ein Jahrhundertpaar“ (2018). Auch die Musik spielte darin schon eine Rolle.

Nun hat Lehberger ein ganzes eigenes Buch zum Thema „Helmut Schmidt und die Musik“ vorgelegt. Darin lernt man eine Facette eines ganz großen deutschen Politikers kennen, die der breiten Öffentlichkeit weitgehend unbekannt ist. Mir jedenfalls war nicht bekannt, dass Schmidt die längste Zeit seines Lebens das Spielen verschiedener Tasteninstrumente akribisch erlernte, selbst mehrere Instrumente besaß und diese regelmäßig spielte. Er besaß einige Klaviere, einen Steinway-Flügel, eine Philicorda-Heimorgel und ein Hohner-Cembalet. Schmidt begann bereits mit sieben Jahren Klavier zu spielen und entwickelte schon als Schüler auch Interesse für die Orgel.

Auch wenn Schmidt sich selbst als „Laienhaften Klavier- und Orgelspieler“ bezeichnete, war er doch wohl einiges mehr. Sogar an zwei Schallplattenproduktionen mit Klavierstücken von Mozart und Bach war er in den Achtzigern prominent beteiligt. Trotzdem kennt man diesen „Klavier-Kanzler“ kaum. Bis jetzt. Denn das Buch von Reiner Lehberger beleuchtet diese allzu wenig bekannte Facette von Helmut Schmidt ausgiebig. Allen, die sich für Schmidt und klassische Musik oder Jazz interessieren, sei es empfohlen. „Helmut Schmidt am Klavier“ ist bei Hoffmann und Campe erschienen. (ISBN: 978-3-455-01225-5, 336 Seiten, Preis: 24 EUR)

Tobias Dirmeier 

die tageszeitung vom 11.12.2021



Autor: Alexander Diehl [aldi]
Seite: 55
Ressort: Spezial
Seitentitel: nord thema
Mediengattung: Tageszeitung
Weblink: <http://www.taz.de/!5818490/>

Jahrgang: 43
Nummer: 12717
Auflage: 44.540 (gedruckt)¹ 49.761 (verkauft)¹
51.715 (verbreitet)¹
Reichweite: 0,286 (in Mio.)²

¹ IVW 2/2021

² AGMA ma 2021 Tageszeitungen

„Ein laienhafter Klavier- und Orgelspieler“

Bei Helmut und Loki Schmidt wurden an Heiligabend keine Weihnachtslieder geschmettert. Wie wichtig aber dem SPD-Überkanzler und seiner Frau die Musik war, davon erzählt das neue Buch „Helmut Schmidt am Klavier“

Von **Alexander Diehl**

Es waren wirklich andere Zeiten: Niemand machte nämlich Fotos davon, als sich kurz vor Weihnachten 1981, am 18. Dezember, in den Hamburger Steinway-Verkaufsräumen ein bemerkenswerter Männerbund traf. Zwei sehr bekannte Pianisten – und ein nicht ganz so bekannter – kamen da zusammen, um Mozart zu probieren: Christoph Eschenbach, Justus Frantz und – Helmut Schmidt.

Als seine Beamten erst die Zugänge gesichert hatten, spielten also der Noch-Bundeskanzler und die beiden Musikprofis rund eine Stunde lang auf drei Flügeln das Konzert für drei Klaviere F-Dur, dann war der Spuk schon wieder vorbei, so ist es überliefert. Drei Tage später dann spielten diese drei, zusammen mit dem London Philharmonic Orchestra, das Stück erneut: In den legendären Londoner EMI-Studios in der Abbey Road.

Dass da was war mit dem Ende 2015 verstorbenen Schmidt und dem Klavier, auch der Orgel: Das ist natürlich kein Geheimnis gewesen. Und trotzdem hat Reiner Lehberger – der alle paar Jahre ein Buch über, manchmal auch mit den Schmidts geschrieben hat – manch schönes Detail zutage gefördert über das Verhältnis des Langenhorner Pragmatikers zu den schwarzen und weißen Tasten. Dass Schmidt beim Spielen „die Hektik der Hauptstadt“ – das überschaubare Bonn, wohl gemerkt – „und des politischen Amtes“ hinter sich ließ, das ist ein gern Überliefertes. Und natürlich, mit welchen wichtigen Männern auch des Musiklebens er so alles befreundet war; siehe auch die Steinway-Anekdote oben. Als

„Hinterbühne“ beschreibt Lehberger die Rolle der Musik für Schmidt, dessen „große Bühne“ immer die Politik gewesen sei.

Nicht nur die, die er selbst spielte: Auch von einer nicht unbeträchtlichen Plattensammlung im Langenhorner Haus ist zu berichten, die das Ehepaar Helmut und Loki Schmidt noch zu Lebzeiten der Hamburger Musikhochschule übereignete: Rund 1.000 Stück holte Hochschulpräsident Elmar Lampson im Jahr 2007 ab, ganz überwiegend, was man so Klassik nennt, genauer gesehen aber fanden sich Barock und Romantik, Klassik und Moderne; dazu eine kleine Auswahl Jazz. Viel Bach, so ist bekannt, auch die Einspielungen des nicht in jedem deutschen

Schmidts enges Verhältnis zur Musik fügte dem Macher-Image Facetten hinzu

Bürgerhaushalt wohlgelittenen Glenn Gould. Seit 2019 sind all diese Scheiben wieder zurück im Schmidt'schen Haus: In Zeiten der Digitalisierung hatte die Hochschule „keine angemessene Nutzung“ finden können.

Unter Schmidts Ägide fanden im Kanzleramt Konzerte statt, es kam zu mehreren „Berliner Kanzlerfesten“ in der dortigen Philharmonie, auch lud man immer wieder Musiker ein ins bescheidene Häuschen am Brahmssee südwestlich von Kiel oder auch in den Bonner Kanzlerbungalow.

„Ohne Musik wäre mein Leben wahrscheinlich ganz anders verlaufen“: Diesen Satz

aus dem Jahr 2008 stellt Lehberger an den Anfang des Buches – und mutmaßt an anderer Stelle, ob der Mann, der sich selbst schon mal als „laienhaften Klavier- und Orgelspieler“ bezeichnet hat, nicht just beim fleißigen Üben jene Qualitäten trainiert hat, für die er sich auch als Politiker einen Ruf erwarb: Disziplin, Fleiß, all so was.

Glücklicherweise setzt der Biograf den Spalt zwischen dem Politik- und dem Musikmenschen nicht als tiefer in Szene, als er es verdient: In der Person Schmidts, schreibt er, „ist die Verwobenheit der eigenen Lebensgeschichte mit der jüngeren deutschen Geschichte fast exemplarisch ausgeprägt“ – und so erfahren wir eben auch von einer Klavierlehrerin, die 1935 zum „Mischling ersten Grades“ erklärt wurde. Oder eben dem Umstand, dass dem Soldaten Helmut Schmidt das Musizieren dazu gedient haben mag, eine Art innerer Balance zu bewahren. Und so wie er auch zu anderen Künsten und denen, die sie ausübten, Nähe suchte, dürfte Schmidt die Musik – das Ausstellen seines engen Verhältnisses dazu – auch genutzt haben, das zuweilen ungeliebte Macher-Image um andere Facetten zu bereichern.

Es gibt eine weihnachtliche Anekdote, ebenfalls aus dem Jahr 1942, die das Klavierbuch erwähnt; leicht variierend hat sie aber vor über zehn Jahren auch Loki Schmidt Lehberger erzählt: Weihnachten 1942 gingen die Eheleute spazieren durchs verdunkelte Hamburg-Eilbek, als vom nahen Kirchturm Musik erklang: Laut der einen Fassung war es eine einzelne Trompete, der anderen zufolge gleich vier Posaunen, die den Bach-Choral „Wa-



Beim 70. Geburtstag von Kurt A. Körber 1979 griff Helmut Schmidt in die Tasten – zum Vergnügen des Jubilars, des Alt-Bundespräsidenten Walter Scheel, des Opern-Intendanten Rolf Liebermann sowie der Sopranistin Jeanette Scovotti Foto: Körber-Stiftung

chet auf, ruft uns die Stimme“ spielten. „Es war noch ein halbes Jahr vor der Hamburger Bombenkatastrophe“, so zitiert Lehberger Schmidt, „aber wir rechneten bereits mit einem schrecklichen Ende Deutschlands. Doch an diesem Abend führten uns die Posaunen in eine unbeschreibliche Rührung – und zugleich gewannen wir neue Lebenskraft.“ Dass Helmut Schmidt sich danach, 1943 und 44 freiwillig für den Kampfeinsatz an der Front meldete: Es gehört wohl in diese Art deutscher Geschichten.

Reiner Lehberger: „Helmut Schmidt am Klavier“, Hoffmann und Campe 2021, 344 S., 24 Euro; E-Book 14,99 Euro

Loki Schmidt und Reiner Lehberger: „Auf einen Kaffee mit Loki Schmidt“, Atlantik/Hoffmann und Campe 2019 (zuerst 2010), 208 S., 10 Euro; E-Book 8,99 Euro

Reiner Lehberger – Helmut Schmidt am Klavier
Klassik begeistert, 16.12.2021, Reichweite: k.A.

Klassik begeistert

DER KLASSIK-BLOG

„...welches Glück aus der Musik fließen kann“



Klassik-begeistert

16. Dezember 2021

Buchbesprechungen

Reiner Lehberger, Helmut Schmidt am Klavier – Ein Leben mit Musik
Verlag Hoffmann und Campe

von Dr. Regina Ströbl

Musik tröstet, beglückt, inspiriert, entspannt, weckt vielerlei Emotionen bei Menschen, die dafür offen und empfänglich sind. Das ist bei Politikern wie Bundeskanzlern nicht anders als bei jedem anderen Bürger. Mit „Helmut Schmidt am Klavier“ legt der Autor Reiner Lehberger sein nunmehr fünftes Buch über bzw. mit dem Ehepaar Schmidt vor und darf damit als profunder Kenner gelten. Ein solches, auf Archivmaterial basierendes Buch in Zeiten von Corona und zahlreichen Lockdowns zu schreiben, ist ein hehres Unterfangen und konnte nur mit Hilfe etlicher Mitarbeiter solcher Institutionen gelingen, die die entsprechenden Unterlagen per Scan zur Verfügung stellten. Ihnen wird zu Recht im umfangreichen Anhang gedankt. Herausgekommen ist ein Buch von geradezu überbordender Materialfülle und Detailreichtum, welche diesen Band auf Jahre hinaus singulär bleiben lässt, denn was sollte/könnte da noch ergänzt werden? So hat man unter anderem das Gefühl, dass jede jemals gesprochene oder geschriebene Äußerung der Schmidts zum Thema Musik, Klavier, Orgel und Johann Sebastian Bach hier aufgeführt ist.

Das Buch teilt sich in zwei Abschnitte, zunächst chronologisch von der Kindheit über die Schulzeit, den Kriegsdienst bis zur Stunde Null, dann thematisch wechselnd zwischen Konzerten im Kanzlerbungalow, Schallplattenaufnahmen, Musikerfreundschaften und Bach-Leidenschaft. Bekanntes Biographisches wird hier durch die Hinzufügung des musikalischen Aspekts ergänzt und gegenübergestellt.

Dass Helmut Schmidt eine gutbürgerliche Erziehung und Ausbildung genoss, die auch das Musizieren und Erlernen eines Instruments beinhaltete, unterscheidet ihn nicht von vielen Menschen seiner Zeit und ebensowenig, dass in Zeiten noch weitgehend ohne Radio, Schallplatte oder gar Fernsehen gemeinsam ausgeübte Hausmusik ein wesentlicher Bestandteil familiärer Unterhaltung darstellte. Nach anfänglich eher aus Pflicht und wenig geliebt absolvierten Klavierstunden entwickeln sich Spiel und Musik zum lebenslang präsenten Anker und Begleiter unterschiedlicher Gemütslagen nach anstrengenden Arbeitstagen wie im geselligen Beisammensein. Ein Bundeskanzler ist auch nur ein Mensch. Aber man versteht sofort, dass das spätabendliche Abschalten am Klavier ein geradezu lebensnotwendiger Gegenpol in den schwierigen Zeiten von Nato-Doppelbeschluss, RAF-Terror und parteiinternen Streitereien war. Umso tragischer ist dann auch der Verlust des Gehörs in späteren Jahren, der zunächst das Hören, dann aber auch das Spielen von Musik nicht mehr zuließ.

Doch zurück zum Anfang. Während Schmidts Vater den Klavierunterricht als notwendigen Bestandteil der Erziehung sah und sich trotz aller Suche über mehrere Generationen in dessen Familie nun gar kein Musik affiner Angehöriger finden lässt, stammte seine Mutter aus einer musikbegeisterten Familie, spielte selbst und besaß ein eigenes Klavier. Um den großen Einfluss dieser mütterlichen Familie auf die wachsende Freude des kleinen Helmut an der Musik und ihrer Ausübung zu erklären, lernt der Leser nun alle, wirklich alle irgendwie nachweisbaren Familienmitglieder kennen und wird Zeuge zahlloser Festivitäten mit viel Gesang und Instrumentenspiel.

Man kann sich des Gefühls nicht erwehren, dass jeder, der dabei auch nur ein paar Notenblätter durch die Wohnung getragen hat, die aufglimmende Musikleidenschaft Schmidts befeuert haben muss. Ganz besonders einflussreich scheint Onkel Ottomar gewesen zu sein, der dem Jungen die Goldbergvariationen vorspielte, was dieser mit den Worten „Sie erschienen mir mit meinen zwölf oder dreizehn Jahren als der absolute Höhepunkt polyphoner Musik“ erinnerte. Dieser Episode begegnet man im Verlauf des Buches noch mehrfach mit ebendiesem Zitat.

Und darin liegt der erste Kritikpunkt an diesem Buch: Die vielen Wiederholungen, die einen während der Lektüre immer wieder denken lassen, habe ich das nicht schon gelesen? Das setzt sich fort im ausführlichen Kapitel über die Zeit in der Hamburger Lichtwarkschule, das umfassend über die moderne Intention der dortigen Unterrichtsform mit Schwerpunkt auf Kunst informiert. Hier vollzieht sich die Wandlung vom pflichtbewussten aber wenig begeisterten Klavierschüler hin zum zunehmend begeisternden Klavierspieler mit lebenslanger Passion besonders für die Musik von Johann Sebastian Bach. Diese Vorliebe durchzieht ebenfalls das gesamte Buch und, damit es niemand vergisst, gibt es dann an späterer Stelle ein großes Kapitel über Helmut Schmidt und Johann Sebastian Bach, das wiederum sämtliche Begegnungen des späteren Kanzlers mit dem Komponisten aufrollt, natürlich mit Onkel Ottomars Darbietung der Goldbergvariationen ebenso wie mit der Zeit in der Lichtwarkschule in allen Einzelheiten.

Nachdem der geliebte Bach Teil jedes Kapitels, sehr häufig auch in Form von wörtlichen Zitaten, ist, liest man plötzlich mit großen Augen den Satz: „Dass Johann Sebastian Bach der Lieblingskomponist Helmut Schmidts war, scheint so einleuchtend, dass es fast keiner weiteren Erläuterung oder Begründung bedarf“. Na, dann.

Zu viele Namenswiederholungen von Wegbegleitern wie Olga Bontjes van Beek, Christoph Eschenbach und Justus Frantz in den entsprechenden Kapiteln ermüden beim Lesen; man hat ja doch schnell erfasst, um wen es geht. Interessant, aber auch immer wieder viel zu weit und weg vom Thema des Buches führend, sind die Lebensgeschichten vieler beteiligter Personen mit ihren sämtlich greifbaren Vor- und Nachfahren sowie deren (Ehe-) Partnern. Und hier zeigt sich auch, dass das Verlassen des chronologischen Fadens zugunsten inhaltlicher Schwerpunkte nicht vorteilhaft ist.

Einen großen Teil nehmen die populären Plattenproduktionen gemeinsam mit Eschenbach und Frantz etwa in der Mitte des Buches ein, aber erst in einem der letzten Kapitel erfährt der Leser, wie und wann sich Freundschaft und gemeinsame Aufnahmen überhaupt erst ergeben haben. Es ziehen sich viele rote Fäden durch das Buch, die aber nicht die von Schmidt bei Bachs Musik so bewunderte Struktur ergeben, sondern ein großes Knäuel, bei dem gefühlt in jedem Kapitel alles, in unterschiedlicher Gewichtung, vorkommt.

Bei der Lektüre, insbesondere die Zeit der Kanzlerschaft betreffend, fragt man sich unweigerlich, wie der Mann das alles hat schaffen und dann auch noch abends Klavier spielen können.

Natürlich verfügte Schmidt über einen großen Mitarbeiterstab, der sich um alles kümmerte, aber vor allem hatte er mit Loki eine ebenso kluge wie unpräzise Frau an seiner Seite, ohne die, wie Helmut Schmidt selbst immer wieder betonte, er nicht der geworden wäre, der er wurde. Ihr ist ein eigenes Kapitel gewidmet und nachdem der Autor im gesamten Buch die tiefe Verbundenheit der beiden besonders auch durch die große Liebe zur Musik (beginnend in der Lichtwarkschule!) immer wieder hervorgehoben hat, muss man sich über einen Satz wie „Ein kleiner Teil von dem, was das Paar zusammenhielt, ist vielleicht auch der Musik geschuldet“ doch dann sehr wundern. Das gilt auch für die anhängende Zeittafel, in die Hochzeit, Geburt der Tochter und das Geschenk eines Klaviers an ihren Mann eingegangen sind, nicht aber Lokis Tod.

Richtig ärgerlich wird es dann an vielen Stellen, wenn der Autor meint, Aussagen, Erlebnisse oder Tatsachen erklären und vor allem (über-)interpretieren zu müssen. So findet sich im Anschluss an einen sehr emotionalen Bericht Schmidts über den Besuch eines Konzerts mit Bach'scher Musik in der Leipziger Thomaskirche, dem einfach nichts hinzuzufügen ist, eine Interpretation der Worte, ergänzt mit einem mutmaßlich noch tieferen Einblick in die Gefühle sowie einer kurzen Abhandlung über die Geschichte von Bachs Bestattung und der anschließenden Odyssee seiner Gebeine.

Warum diese Episode aus dem Jahr 1973 nun auch noch mit „Fast ein Erweckungserlebnis“ überschrieben ist, nachdem der geneigte Leser seit dem ersten Kapitel um Schmidts große Leidenschaft für Bach seit seiner Jugend weiß (erinnert sei an Onkel Ottomars Goldbergvariationen!), erschließt sich einfach nicht. Im Abschnitt über Christoph Eschenbach ist Schmidt's Laudatio zu dessen 75. Geburtstag wiedergegeben. Sie schließt mit den Sätzen: „Glücklicherweise haben wir die Chance, noch viele wunderbare Konzerte von ihm zu hören. Ad multos annos, Christoph!“ Braucht es danach wirklich noch diesen Satz: „Es klingt, als hätte sich der 96-jährige Helmut Schmidt mit seiner Freundesrede die erfüllten Zeiten vergangener Jahre noch einmal vor Augen geführt und gleichzeitig die Hoffnung auf weitere gemeinsame Tage beschwören wollen“? Ja, was denn sonst? Viele angebliche Gedanken, Mutmaßungen, Formulierungen wie „dürften sich erinnert haben“, „man darf also annehmen“ oder „wird sicher bereits (...) gehört haben“ sind einfach nicht belegbar und lassen dem Leser kaum die Möglichkeit eigener Gedanken.

Das Buch will viel, viel zu viel und meint es stellenweise mit den detailreichen Informationen zu gut. Will man wirklich lesen, wie und von welchem Konto oder Sparbuch Schmidt seinen Baby Grand-Flügel der Firma Steinway (in dem Kapitel geht es natürlich nicht ohne eine ausführliche Darstellung der Steinway'schen Firmengeschichte) bezahlt hat und wie betreffendes Konto anschließend vermutlich aussah? Und nimmt man dem Autor die Aussage ab, dass durch Schmidts Entscheidung für einen Steinway „auch eine patriotische Verbundenheit für das seit ca. 100 Jahren in Hamburg angesiedelte Unternehmen zum Ausdruck“ kam, wenn er an anderer Stelle schreibt, dass sich der Altkanzler, oder, wie er nach der Regierungszeit in den letzten Kapiteln zu gern genannt wird, der Elder Statesman nach ausführlichen Beratungen mit dem Duo Eschenbach/Frantz für dieses Instrument entschieden hatte?

Übermäßig genau ist auch die eigentlich köstliche Darstellung der Geburtstagsfeier eines der besten Freunde des Ehepaars Schmidt, des Unternehmers Kurt A. Körber, im Jahre 1979. Man wird informiert, wann und mit welchen Verkehrsmitteln von wo nach wo der Kanzler an diesem Tag gelangte, einzig die Ankunftszeit am Festort in Bergedorf fehlt. Es muss eine berauschte Party mit illustren, geradezu entfesselten Gästen gewesen sein und auch Helmut Schmidt trug ebenso wie der sangesfreudige Walter Scheel mit musikalischen Beiträgen zum Gelingen des Abends bei. Aber es sind Sätze wie: „Im Duett mit Felicia Weathers gab er die in seiner Generation überaus beliebte Arie „Reich mir die Hand, mein Leben...“ aus Mozarts Don Giovanni zum Besten“, bei denen man innerlich leise aufstöhnt und sich für Mozart-Liebhaber freut, dass dieses reizende und populäre Duett seitdem nicht längst wegen mangelnder Aktualität gestrichen wurde.

Eigene Prominenz ermöglicht die Bekanntschaft anderer Berühmtheiten und so darf man als Freund guter Musik schon etwas grün vor Neid werden, wenn unter anderem „Lenny Bernstein, wie Schmidt Leonard Bernstein vertraut nannte,“ (nannte ihn so nicht die ganze Welt?) nach einem Konzert in Bonn den Abend in Kanzlerbungalow bei Getränken und Gershwin ausklingen ließ.

Es wären weitere Anmerkungen zu machen, beispielsweise zur Orgel, ein ebenfalls immer wiederkehrendes Thema und eine aufgrund der Umstände nur selten ausgeübte Liebe Helmut Schmidts. Dabei gibt es auch kritische Anmerkungen des Verfassers, z. B. über die jüdische Herkunft von Schmidts erster Klavierlehrerin Lilli Sington-Rosdal, von der der Politiker erst Jahrzehnte später erfahren haben will. Dies widerlegt Reiner Lehberger

schlüssig, natürlich nicht, ohne deren gesamte greifbare Familiengeschichte anzuführen. Ebenso wird klar, dass der im Alter stark verklärte Blick auf die Zeit im Künstlerdorf Fischerhude als eine nazifreie Oase der Glückseligkeit, der freien Kunst und Meinungsfreiheit nicht der Wahrheit entsprach. Solche kritischen Anmerkungen hätte man gern durchaus häufiger lesen dürfen, ebenso mehr Objektivität als nicht belegbare Spekulationen über mögliche Gemütszustände und Gedanken. Oder befähigen fünf Bücher über das Ehepaar Schmidt zu solchen Aussagen?

Man hätte dem Buch ein deutlich strafferes Lektorat gewünscht, um die vielen Wiederholungen zu streichen und das ungemein umfangreiche Material in eine klare Struktur zu bringen, vielleicht auch mal das ein oder andere nicht zu übernehmen und sich, bei allen eigentlich interessanten aber an dieser Stelle zu ausführlichen Exkursionen über Generationen von Künstlerfamilien, Klavierbauer und Schulgeschichte, auf das Thema des Buches zu konzentrieren.

Wer das Buch in einem Zug liest, dürfte wie die Rezensentin die Lektüre daher als anstrengend empfinden. Wer sich aber gelegentlich das ein oder andere Kapitel zu Gemüte führt, hat sicher Spaß und Freude an der musischen Seite Helmut Schmidts. Bei allen kritischen Anmerkungen wird dieses Buch aufgrund seiner Vollständigkeit auf lange Sicht das Nachschlagewerk, weil das einzige, zu dem Thema bleiben.

Dr. Regina Ströbl, 16. Dezember 2021, für
klassik-begeistert.de und klassik-begeistert.at

Reiner Lehberger, Helmut Schmidt am Klavier – Ein Leben mit Musik.
Hoffmann und Campe, Hamburg 2021, 323 S., zahlreiche farbige und s-w
Abb., € 24,00, ISBN: 978-3-455-01225-5

Reiner Lehberger – Helmut Schmidt am Klavier
Vorwärts, 17.12.2021, Reichweite: k.A.

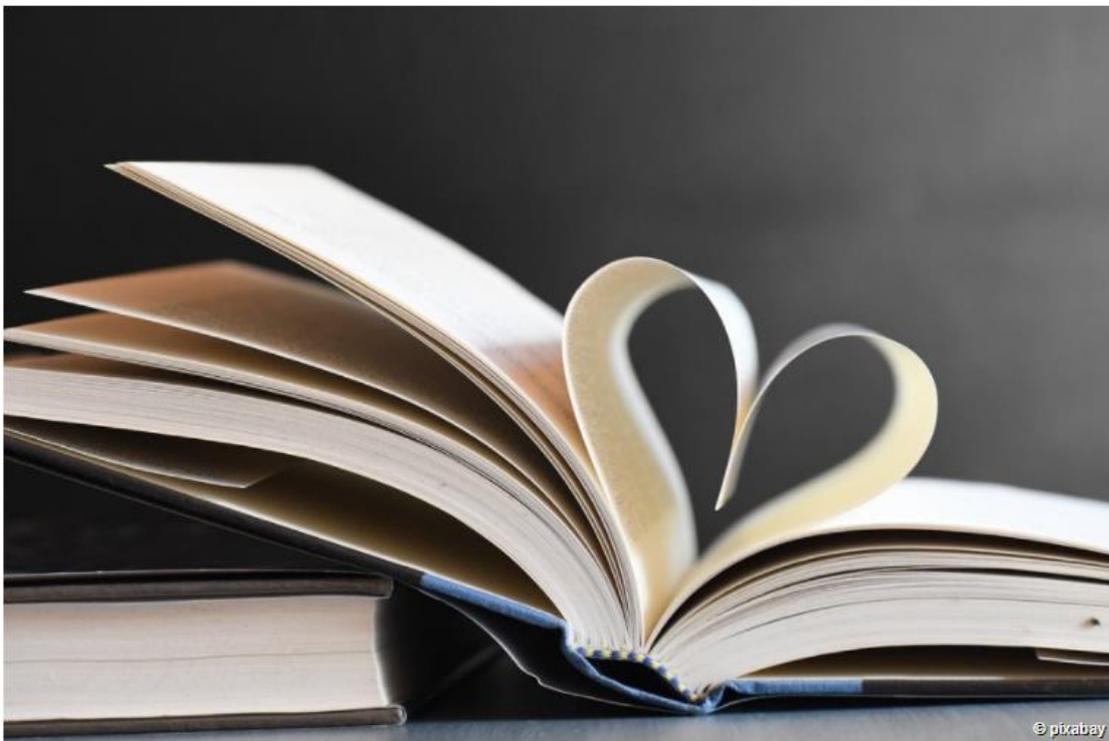
vorwärts
GEGRÜNDET 1876

Kultur

Von Thriller bis Helmut Schmidt

Buchtipps zu Weihnachten: Fünf Empfehlungen der vorwärts-Redaktion

Karin Nink • Kai Doering • 17. Dezember 2021



Weihnachtszeit ist Lesezeit: Die vorwärts-Redaktion hat fünf Buchtipps für die Feiertage.

Wie wäre es zu Weihnachten mal wieder mit einem guten Buch? Egal, ob als Geschenk oder zum Selberlesen: Wir haben ein paar Tipps.

Kanzler, Kosmopolit, Klavierspieler

Helmut Schmidt war Hanseat, Staatsmann und Klavierspieler. Seine musikbegeisterte Mutter Ludovika sorgte dafür, dass der kleine Helmut früh Klavierstunden bekam. Wirkliche Begeisterung für das Instrument entwickelte er aber erst, als er auf die Hamburger Lichtwarkschule kam. So zumindest beschreibt es Reiner Lehberger in seinem neuen Buch über Helmut Schmidt.

Nachdem er bereits eine Biografie über Loki Schmidt geschrieben und sich vor drei Jahren dem „Jahrhundertpaar“ Loki und Helmut gewidmet hat, beschreibt Lehberger nun, welche Rolle die Musik und insbesondere das Klavier von früh an für Schmidt gespielt haben. So liest man mit einiger Verwunderung, welche Mühen er als Soldat im Zweiten Weltkrieg auf sich nahm, um regelmäßig an seinem Fingersatz arbeiten zu können. Und auch als Kanzler setzte er sich regelmäßig noch nach langen Arbeitstagen ans Klavier. So war er auch der erste – und bisher einzige – Kanzler, der eine eigene Schallplatte aufgenommen hat. Seine Mitspieler: Justus Frantz und Christoph Eschenbach.

Reiner Lehberger: Helmut Schmidt am Klavier. Ein Leben mit Musik Hoffmann und Campe 344 Seiten, 24 Euro ISBN 978-3-455-01225-5



Reiner Lehberger – Helmut Schmidt am Klavier
Gong, 1/2022, Reichweite: k.A.

Dieser Artikel erscheint außerdem in der Hörzu.



SACHBUCH



Virtuos an den Tasten:
Helmut Schmidt

REINER LEHBERGER
Helmut Schmidt am Klavier



BIOGRAFIE Der Titel des Buches passt: Hier dreht sich alles um die Liebe von Ex-Kanzler Schmidt zur Musik: von Anfängen als Pianist in jungen Jahren über eigene Bach-Konzerte bis zur Freundschaft mit berühmten Musikern. Dabei gewinnt der Leser eine ganz neue Sicht auf den Staatsmann.

Hoffmann und Campe, 344 S., 24 € 

Reiner Lehberger – Helmut Schmidt am Klavier
Hörzu, 1/2022, Reichweite: k.A.

Dieser Artikel erscheint außerdem im Gong.

HÖRZU

SACHBUCH



**Virtuos an den Tasten:
Helmut Schmidt**

REINER LEHBERGER
**Helmut Schmidt
am Klavier**



BIOGRAFIE Der Titel des Buches passt: Hier dreht sich alles um die Liebe von Ex-Kanzler Schmidt zur Musik: von Anfängen als Pianist in jungen Jahren über eigene Bach-Konzerte bis zur Freundschaft mit berühmten Musikern. Dabei gewinnt der Leser eine ganz neue Sicht auf den Staatsmann.

Hoffmann und Campe, 344 S., 24 € 

Reiner Lehberger – Helmut Schmidt am Klavier

Rnd.de, 11.12.2021, Reichweite: k.A.

Dieser Artikel erscheint außerdem in **20 Printmedien**: Aller-Zeitung, Cellesche Zeitung, Kieler Nachrichten (und 4 Lokalausgaben), Landeszeitung für die Lüneburger Heide, Oberhessische Presse Marburg, Peiner Allgemeine Zeitung, Täglicher Anzeiger Holzminden, Wolfsburger Allgemeine, Dresdner Neueste Nachrichten, Göttinger Tageblatt (und 1 Lokalausgabe), Hannoversche Allgemeine Zeitung Stadtausgabe (und 12 Lokalausgaben), Hildesheimer Allgemeine Zeitung, Leipziger Volkszeitung Stadt Leipzig (und 3 Lokalausgaben), Märkische Allgemeine – Potsdamer Tageszeitung (und 14 Lokalausgaben), Ostsee-Zeitung – Rostocker Zeitung (und 9 Lokalausgaben), Gelnhäuser Neue Zeitung, Lübecker Nachrichten (und 7 Lokalausgaben), Hellweger Anzeiger – Unnaer Zeitung (und 4 Lokalausgaben), Ruhr Nachrichten – Dortmunder Zeitung Süd (und 11 Lokalausgaben), Ruhr Nachrichten – Dortmund am Sonntag, sowie in **4 Onlinemedien**: landeszeitung.de, Elbe-Jeetzel-Zeitung Online, op-marburg.de, LN-online.

rnd.de vom 11.12.2021 05:00



Autor: Kristian Teetz
[rnd.de/autoren/kristian-teetz]

Mediengattung: Online News

Rubrik: Kultur

Weblink: <https://www.rnd.de/kultur/klavier-kunst-und-keine-kellerbar-ein-besuch-im-haus-von-helmut-schmidt-LHNKEGQYHBCMTMLJFJIE6D6CZE.html>

Musik • Bundeskanzler

Klavier, Kunst und keine Kellerbar: ein Besuch im Haus von Helmut Schmidt

- Helmut Schmidt war als Bundeskanzler und moralischer Wegweiser der Nation prägend.
- Der Hamburger hatte aber auch ein tiefes Verhältnis zu Musik und Kunst.
- Wer in das Haus kommt, das er mit Ehefrau Loki bewohnte, sieht das sofort – und findet Lustiges auf dem Gästeklo.



Kristian Teetz | 11.12.2021, 5:00 Uhr



Updates aktivieren Artikel merken [f](#) [t](#) [x](#) [e](#) [p](#)

Wer in das Wohnhaus von Helmut und Loki Schmidt im Norden Hamburgs kommt und durch die weiße Haustür tritt, sieht ihn als Allererstes: Ein paar Schritte weiter, dort, wo Diele und Wohnzimmer in einer lichtdurchfluteten Ecke zusammentreffen, steht der Steinway-Flügel, schwarz und glänzend. Der Flügel ist ein Blickfang, ein Fluchtpunkt der unteren Etage des Schmidt-Hauses, so wie die Musik ein Fluchort des Bundeskanzlers war.

Nach seinen oft 15-stündigen Arbeitstagen beruhigte sich Schmidt am Abend im heimischen Hamburg oder auch im Kanzlerbungalow in Bonn an den schwarzen und weißen Tasten. „Musik war für ihn ein Kraftfeld“, sagt Reiner Lehberger. Der Hamburger Autor, der sowohl Bücher über das Ehepaar Loki und Helmut Schmidt als auch über Loki Schmidt allein geschrieben hat, macht nun Helmut Schmidts Verhältnis zur Musik zum Thema.



Mit historischer Klavieraufnahme: Reiner Lehberger im Wohnzimmer im Haus von Helmut und Loki Schmidt. © Quelle: Kristian Teetz

Eines stellt Lehberger während der Vorstellung seines Buchs „Helmut Schmidt am Klavier. Ein Leben mit Musik“ gleich klar: „Er war kein verkanntes Musikgenie.“ Aber er sei auch mehr als nur ein Hobbymusiker gewesen. Justus Frantz wird mit der Aussage zitiert: „Wenn er sich richtig konzentrierte, konnte er am Flügel Dinge schaffen, die anderen nicht gelangen.“

Aufnahme in den berühmten Abbey Road Studios

Immerhin wagte sich Schmidt mit seinem Klavierspiel dreimal an die Öffentlichkeit. Dafür ist er unter anderem zu Bild- und Tonaufnahmen mit Stars der Klassikwelt zusammengekommen, unter anderem spielte er 1981 gemeinsam mit den Pianisten und Dirigenten Christoph Eschenbach und Justus Frantz Mozarts Klavierkonzert für drei Klaviere in F-Dur ein. Ort des Geschehens: die berühmten Abbey Road Studios in London. „Come together, right now!“ Der Geist der begnadeten Beatles trifft auf den mentholgeschwängerten Geruch der Schmidtschen Kippen.



Klangvoll: Sijia Ma am Klavier von Helmut Schmidt im Haus von Helmut und Loki Schmidt.
© Quelle: Kristian Teetz

Dabei sollte am dritten Klavier damals ursprünglich gar nicht Schmidt sitzen. Frantz und Eschenbach wollten Luciano Pavarotti als Pianisten an ihrer Seite für diese Schallplattenaufnahme haben. Doch dieser traute sich nicht. So rief Justus Frantz Helmut Schmidt an, und der sagte zu. An Selbstbewusstsein mangelte es ihm ja selten.

Welche Rolle Musik – sowohl die selbst gespielte als auch die gehörte – für Schmidt einnahm, zeigt sehr gut ein Dokument aus dem Jahr 1943: Ein Mietvertrag gibt Auskunft darüber, dass er sich damals ein Klavier in einem Musikgeschäft in Hamburg ausgeliehen hat. Mitten im Zweiten Weltkrieg. „Wenn sich jemand im Krieg, in solch existenzieller Bedrohung, so der Musik hinwendet, hat das eine hohe Bedeutung“, resümiert Lehberger, der seit dem Jahr 1996 immer wieder das Ehepaar Schmidt in dessen Haus besuchte.



Helmut Schmidt mit Ehefrau Loni und Tochter Susanne.
 © Quelle: Heinz Frenke/Staatsarchiv Hamburg

Schmidts musikalische Bildung begann als Kind, bereits im Alter von sieben Jahren erhielt er Klavierunterricht. Zunächst, schreibt Lehberger, sei dies mehr Pflicht als Freude gewesen. Das änderte sich mit dem Wechsel auf die kunst- und musikorientierte Lichtwarkschule. Dort lernte er die Kultur schätzen und lieben. „Die in diesen Jahren geformte Beziehung zur Musik und zur Kunst hielt ein Leben lang“, so der Autor.

Kunst von Barlach bis Kollwitz

Wer heute ins Haus der Schmidts kommt, sieht diesen Eindruck bestätigt. Kaum ein Quadratmeter an den Wänden ist nicht mit Kunst behängt. Dazu kommen unzählige Bücher – Belletristik, Politik, Philosophie, Kunstbände, Biografien. Und was für Kunstwerke zu sehen sind: Bernhard Heisigs Porträt von Helmut Schmidt, das „Selbstporträt im Profil nach rechts“ von Käthe Kollwitz oder August Mackes „Begrüßung“. Dazu kommen Plastiken wie Ernst Barlachs „Der singende Mann“. Das ganze Ausmaß dieser Privatsammlung zeigt das schöne Buch „Kanzlers Kunst“.



Viel Kunst: Schon in der Diele hängen Bilder unter anderem von Bernhard Heisig.
 © Quelle: Kristian Teetz

Es verwundert dann auch nicht, dass selbst auf der Gästetoilette noch Bilder hängen – neben zwei karikaturistischen Salz- und Pfefferstreuern von Helmut Schmidt und Franz Josef Strauß. Die politischen Widersacher auf dem Gästeklo – eine sehr subtile Art von Humor.



Mit Humor: Salz- und Pfefferstreuer von Helmut Schmidt und Franz-Josef Strauß stehen auf dem Gästeklo des Schmidtschen Hauses. © Quelle: Kristian Teetz

Das Haus in Hamburg-Langenhorn entwickelte sich in Schmidts Kanzlerschaft zwischen 1974 und 1982 zu einer Art zweitem Regierungssitz. Der amerikanische Außenminister Henry Kissinger besuchte ihn hier, der sowjetische Staats- und Parteichef Leonid Breschnew kam vorbei, natürlich auch sein französischer Freund Valéry Giscard d'Estaing (von dem auch ein Foto mit Widmung in Schmidts Arbeitszimmer im ersten Stock des Hauses hängt) und Spaniens damaliger König Juan Carlos.

Wenn er sich richtig konzentrierte, konnte er am Flügel Dinge schaffen, die anderen nicht gelangen.

Justus Frantz,
Pianist und Dirigent

Mentholzigaretten im Keller sind eine Legende

Zum Treffpunkt in späteren Stunden wurde dann gern die Schmidtsche Bar, die auch heute noch eine beeindruckende Zahl an Spirituosen und anderen Getränken aufweist. Aber um an dieser Stelle gleich mit einem Mythos aufzuräumen: Diese berühmte Kellerbar, in der Vertreter der Weltpolitik mit Helmut Schmidt anstießen und sich die Köpfe heißredeten, ist gar keine Kellerbar – sie ist Teil des Erdgeschosses und liegt zwischen Wohnzimmer und Essbereich. Und wo wir gerade dabei sind, alte Legenden vom Tisch zu wischen: Das Haus der Schmidts ist, anders als oft kolportiert, auch kein Reihen-, sondern ein Doppelhaus. Und die Geschichte von den 200 Stangen Mentholzigaretten, die noch im Keller lagern, stimmt ebenfalls nicht. Sie geht auf Schmidts SPD-Genossen Peer Steinbrück zurück, der die Geschichte einst feixend in



So wie er es hinterlassen hat: Das Arbeitszimmer von Helmut Schmidt.
 © Quelle: Kristian Teetz

Schmidt, der von seinen Landsleuten nach seiner Amtszeit zum moralischen Gewissen und politischen Kommentator Nummer eins der Republik gekrönt wurde, nannte Johann Sebastian Bach seinen Lieblingskomponisten. Deswegen regte er 1985 noch einmal eine Aufnahme – Bild und Ton – an. Gemeinsam mit Frantz und Eschenbach sowie dem Pianisten Gerhard Oppitz und den Hamburger Philharmonikern spielte er Bachs Klavierkonzert für vier Klaviere.

Aber der 2015 in Hamburg verstorbene Schmidt war kein ausschließlicher Klassikfanatiker. Er hörte auch andere Stile, vor allem dem Jazz war er zugeneigt. 1980 war Jazzklarinettist Benny Goodman Stargast des dritten Kanzlerfests. Und 1966 besuchten die Schmidts gemeinsam mit Tochter Susanne ein Konzert der Beatles in der Hamburger Ernst-Merck-Halle. Ein Foto zeigt, wie Loki sich die Ohren zuhält während Helmut seine Augen geschlossen hat. Ob er damals schon davon träumte, einmal eine Schallplatte im Wohnzimmer der Beatles, den Abbey Road Studios, aufzunehmen?

REINER LEHBERGER



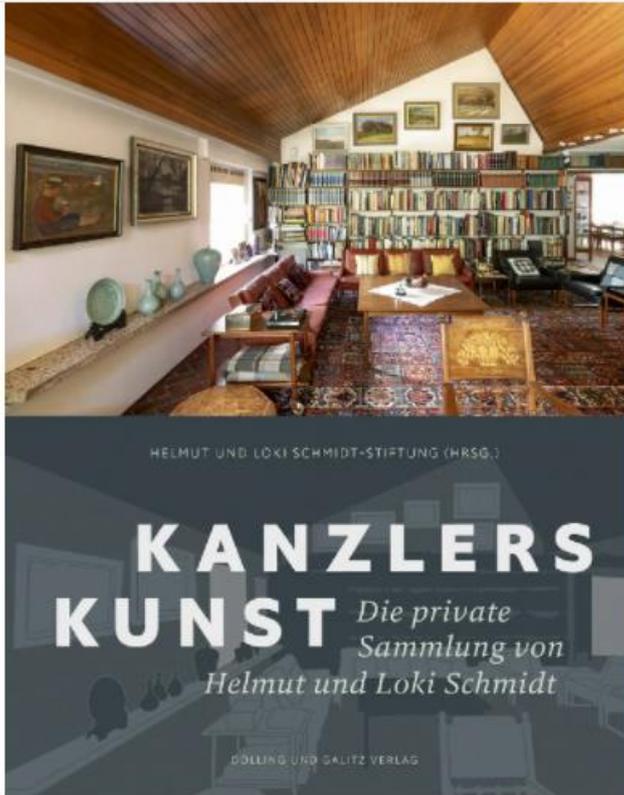
HELMUT SCHMIDT AM KLAVIER

EIN LEBEN MIT MUSIK

HOFFMANN UND CAMPE



Reiner Lehberger: „Helmut Schmidt am Klavier. Ein Leben mit Musik“. Hoffmann und Campe. 332 Seiten, 24 Euro.



© Quelle: Dölling u. Galitz

Helmut-und-Loki-Schmidt-Stiftung (Hrsg.): „Kanzlers Kunst. Die private Sammlung von Helmut und Loki Schmidt“. Dölling und Galitz. 216 Seiten, 34 Euro.